

JIM MONTGOMERY

Ich lasse mein Licht leuchten

WIE GOTTES LIEBE
ZU MEINEN NACHBARN KOMMT

GLORYWORLD-MEDIEN

1. Auflage 2012

Kurzfassung des Titels „Leuchthäuser“ (ISBN 978-3-936322-66-8)

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel „I'm Gonna Let It Shine“ bei William Carey Library, Pasadena, CA, USA

© April 2001 by Dr. James H. Montgomery

© der deutschen Ausgabe 2002, 2012 GloryWorld-Medien, Bruchsal, Germany

Alle Rechte vorbehalten

Bibelzitate sind, falls nicht anders gekennzeichnet, der Elberfelder Bibel, Revidierte Fassung von 1985, entnommen.

Weitere Bibelübersetzungen:

Hfa: Hoffnung für alle, Basel und Gießen, 1983

GN: Die Gute Nachricht, Stuttgart, 1982

Das Buch folgt den Regeln der Deutschen Rechtschreibreform. Die Bibelzitate wurden diesen Rechtschreibregeln angepasst.

Übersetzung/Satz: Manfred Mayer

Umschlaggestaltung: Kerstin & Karl Gerd Striepecke, www.vision-c.de

Foto: istockphoto

Druck: Schönbach-Druck GmbH, Erzhausen

Printed in Germany

ISBN: 978-3-936322-70-5

Bestellnummer: 359270

Erhältlich beim Verlag:

GloryWorld-Medien

Postfach 4170

D-76625 Bruchsal

Tel.: 07257-903396

Fax: 07257-903398

info@gloryworld.de

www.gloryworld.de

oder in jeder Buchhandlung

INHALT

Vorbemerkung	9
Einführung	11
1 Lieben	15
2 Beten	25
3 Kümmern	33
4 Weitersagen	43
5 Wie Jesus „evangelisierte“	55
6 Jünger machen	73
Nachwort	91

Ihr seid das Licht der Welt;
eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt,
kann nicht verborgen sein.
Man zündet auch nicht eine Lampe an
und setzt sie unter den Scheffel,
sondern auf das Lampengestell,
und sie leuchtet allen, die im Hause sind.
So soll euer Licht leuchten vor den Menschen,
damit sie eure guten Werke sehen
und euren Vater, der in den Himmeln ist,
verherrlichen.

Matthäus 5,14-16

VORBEMERKUNG

Was in den USA mit der *Lighthouse*-Bewegung begann, breitet sich in unterschiedlichen Ausprägungen inzwischen auf der ganzen Welt aus. Immer mehr Einzelne, aber auch ganze Gemeinden entscheiden sich, ihre geografischen Nachbarn wahrzunehmen, für sie zu beten, sich um sie zu kümmern und mit ihnen auf angemessene Weise über das Evangelium zu reden.

Für den einzelnen Christen bedeutet dies, dass er ein konkretes und überschaubares *Missionsfeld* hat. Er kann dort Schritte im Glauben gehen und Erfahrungen sammeln, die ihn nicht überfordern. Trotzdem ist er herausgefordert, sein Christsein vor den Augen der Nachbarn glaubwürdig zu leben.

Für diejenigen, die Christus noch nicht kennen, wird andererseits Kirche und Christsein wieder konkret erfahrbar, wenn sie Menschen kennenlernen und beobachten können, die ihnen das Evangelium vorleben.

Wozu aber diese Vorbemerkung?

Lighthouse ist das englische Wort für Leuchtturm. Direkt übersetzt bedeutet es aber eher *Leuchthaus* oder *Lichthaus*. Im Englischen sind diese beiden Bedeutungen praktisch in einem Wort verschmolzen. Im Deutschen ist es dagegen etwas schwieriger.

Ein Leuchtturm hat zwar die Bedeutung eines Wegweisers, steht aber meist an einer sehr einsamen, erhabenen Position. Die *Lighthouse*-Bewegung steht aber mehr da-

für, dass Gott durch seine Kinder mitten in die Welt unter die Menschen kommt, so wie Jesus es auch vorgelebt hat. Das englische Wort *Lighthouse* auch für den deutschen Sprachgebrauch zu übernehmen, fanden wir etwas mühsam, weil schwierig zu deklinieren (die „Lighthouses“ etc.).

Aus diesem Grund haben wir uns für die direkte Übersetzung, d. h. den bei uns nur selten gebrauchten Begriff *Leuchthaus* entschieden, der nur ausnahmsweise für Leuchttürme, die eher einem Haus gleichen, benutzt wird. Er drückt für uns am besten aus, um was es geht: dass wir unser Licht leuchten lassen mitten in dieser Welt, mitten unter den Menschen, die Gott nicht kennen; dass wir unser Zuhause zu einem Ort der Wärme und des Lichts machen – nicht erhaben über den anderen, sondern mit-tendrin. Es soll ein Ort sein, an dem Menschen Zuflucht, Geborgenheit, Heilung und Freisetzung erleben, letztlich also Jesus selbst begegnen können. Leuchthaus soll aber auch dafür stehen, dass das Licht von uns ausgeht, dass wir als Licht der Welt hinausgehen, uns aufmachen zu den Menschen und Gottes Segen, seinen Duft verströmen.

Dieses Buch ist die Kurzfassung des Buches „Leuchthäuser“, in dem noch stärker auf die Gesamtvision und Strategie der Leuchthäuser eingegangen wird.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen und viele inspirierende Erlebnisse beim Lesen.

Manfred Mayer
GloryWorld-Medien

EINFÜHRUNG

In den letzten etwa drei Jahren war in den fünfzehn Haushalten, die unsere unmittelbare Nachbarschaft ausmachen, eine ganze Menge los: Mehrere Male musste die Polizei oder die Feuerwehr gerufen werden. Gefängnisstrafen wurden abgesessen und uneheliche Kinder wurden geboren. Nach zehn Jahren des Hoffens bekam ein Ehepaar endlich sein erstes Kind. In einer Familie starb ein Kind, in einer anderen die Mutter. Der Vater eines zwölfjährigen Jungen verbrachte sechs Monate beim Militär in Korea. Zwei junge Leute bestanden ihr Abitur. Eine Ehe brach auseinander, eine andere ist gefährdet. Die Verlobung eines Mädchens platzte. Eine Familie zog aus und eine andere zog ein.

Vor vier Jahren war mir noch kaum eine dieser Situationen unserer Nachbarn bekannt und ich hatte auch keine Zeit, für sie zu beten oder ihnen in wichtigen Lebensumständen zu helfen. Ich fuhr Tag für Tag an diesen Häusern vorbei, ohne mir wirklich bewusst zu sein, dass die meisten meiner Landsleute „ein Leben der stillen Verzweiflung“ führen, wie es ein Kommentator ausdrückte. Ich hatte keine Ahnung von den Kämpfen und Siegen, die im Leben vieler Menschen gang und gäbe sind.

Etwa vierzig Jahre lang stand ich in einem globalen Dienst. Heute dagegen finde ich mich auf der Ebene meiner kleinen örtlichen Gemeinde und der fünfzehn Haushalte in meiner unmittelbaren Nachbarschaft wieder.

Mitzuerleben, wie Jesus Christus sich hier „inkarniert“, ist für mich eine faszinierende Erfahrung. „Christus inkarnieren“ bezieht sich darauf, bewusst Beziehungen zu Menschen zu knüpfen und die Botschaft in Wort und Tat zu bezeugen, indem wir all seine Liebe, sein Erbarmen, seine Fürsorge und Macht spürbar zum Ausdruck bringen. Es geht darum, den Menschen in ihren echten und aktuellen Nöten zu dienen und gleichzeitig die Botschaft vom Retter weiterzusagen.

Dies ist auch das Rückgrat der „Leuchthaus-Bewegung“, einer Strategie mit dem Ziel, alle Gläubigen zu mobilisieren, wieder in Kontakt mit ihren Nachbarn zu kommen, für sie zu beten, sich um sie zu kümmern und ihnen schließlich das Evangelium weiterzusagen.

Hochgefühl, Erfüllung ... Verzweiflung!

Noch bevor die Leuchthaus-Bewegung entstand, wurde ich, wenn auch widerwillig, schon dazu gedrängt, echte Beziehungen mit den Menschen in unserem Viertel aufzunehmen. „Warum laden wir unsere Nachbarn anlässlich des Unabhängigkeitstags nicht zum Grillen ein?“, fragte mich eines Tages meine Frau Lyn.

„Keine gute Idee, Schatz“, seufzte ich, „unsere Nachbarn wären an so was bestimmt nicht interessiert.“

Also ließen wir die Idee fallen – zumindest für jenes Jahr. Als wir dann in ein anderes Viertel, ein paar Straßen weiter, umzogen, kam Lyn wieder damit daher. Weil ich davon ausging, dass sie den größten Teil des Einladens und der Essensvorbereitungen übernehmen würde, murmelte ich meine Zustimmung.

Hätte ich schon damals gewusst, was ich heute weiß, dann hätte ich diese Gelegenheit sofort wahrgenommen. Denn das, was wir in den letzten Jahren erlebten, wurde zu einer der aufregendsten, erfüllendsten und bisweilen nervenaufreibendsten Zeiten unseres Lebens.

Jesus – lebendig und mitten in Ihrer Nachbarschaft

In den frühen siebziger Jahren war ich als Missionar auf die Philippinen gegangen. Die Vision, die mir der Herr damals gegeben hatte, um den Missionsbefehl in dieser Nation am einfachsten erfüllen zu können, war, Jesus Christus in jeder kleinen Gruppe von Gläubigen „inkarniert“ zu sehen. Damit meine ich, dass eine Gruppe geist-erfüllter Gläubiger das Leben Jesu Christi in engem Kontakt und engen Beziehungen zu allen Menschen eines Dorfes oder eines Wohnviertels auslebte.

Sehe ich mir den alarmierenden Zustand sowohl der Kirche als auch der Kultur unseres Landes an, dann komme ich zu dem Schluss, dass Gott die Leuchthaus-Bewegung genau für die heutige Zeit ins Leben gerufen hat. Denn mitten in einer Nation, die von Gott wegtreibt, und mitten unter niedergehenden Kirchen finden wir die widersprüchliche Realität eines geistlichen Hungers.

Man muss uns nicht an den moralischen Niedergang in unserer Nation erinnern, aber ich frage mich, ob wir die Schuld an der richtigen Stelle suchen. Denn seit der Zeit Israels gilt, dass dann, wenn Gottes Leute sich demütigen, beten, sein Angesicht suchen und ihre Sünde bekennen, das Land geheilt werden kann (vgl. 2 Chr 7,14).

Die Leuchthaus-Bewegung hat die Vision, alle Christen herauszufordern, für die Menschen in ihrer Umgebung zu beten, sich um sie zu kümmern und ihnen das Evangelium weiterzusagen. Sie ruft dazu auf, in jedem Wohnviertel des Landes Leuchthäuser einzurichten. Und darum geht es auch in diesem Buch: Wie können wir erreichen, dass Jesus in jedem geografischen und beziehungsmäßigen Umfeld „inkarniert“ wird? Wie können wir wieder die Liebe, das Erbarmen, die Kraft und die Botschaft unseres auferstandenen Herrn jedem Menschen vor Augen führen?

Es geht in diesem Buch aber gar nicht so sehr um die Leuchthaus-Bewegung als solche. Ich schreibe über

Leuchthäuser. Mit diesem Buch möchte ich in erster Linie beschreiben, was ein Leuchthaus auszeichnet und weshalb wir Millionen von ihnen benötigen, damit unser Land mit der Gegenwart des Herrn Jesus Christus erfüllt wird und von jedermann leicht gefunden werden kann.

Das Leuchthaus-Konzept ist eigentlich gar nicht so radikal, wie manche denken. Ja, es ist radikal in dem Sinne, dass ein totaler Paradigmenwechsel nötig ist, „von einer Unmenge an religiösen Aktivitäten, die zur Jahrhundertwende unglaublich viele Programme, Gebäude, Ereignisse und Ressourcen produzierte“, wie es ein Autor ausdrückte, hin zu einer „Geh-Mentalität“. Nicht so radikal ist es, weil sie eine so einfache Lösung ist, dass praktisch jede Gemeinde und jedes Gemeindemitglied die Änderung mitvollziehen kann und mit der Zeit ihren/seinen Anteil an der Erfüllung des Missionsbefehls in unserer Zeit übernehmen kann.

Es ist an der Zeit, dass wir wieder Kontakt zur Welt bekommen. Es ist noch mehr an der Zeit, dass wir aus unserem evangelikalten Ghetto ausbrechen und Beziehungen zu den unbekehrten Menschen in unserem Umfeld aufbauen. Es ist an der Zeit, dass wir das große Gebot Jesu, den Herrn mit ganzem Herzen, mit ganzem Verstand, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft zu lieben *und* unseren Nächsten wie uns selbst, ernst und wörtlich nehmen.

1. Lieben

Als Christen haben wir oft wenig Kontakt zur „Welt“ und sind uns dessen noch nicht einmal bewusst. Wir sind so mit unseren Gemeindeaktivitäten beschäftigt, dass wir gar nicht merken, dass uns kaum einer außerhalb unserer vier Wände zuhört. Wir predigen zum Chor, geben einander Zeugnis und erbauen einander, aber wir versäumen es, „denen, die draußen sind“ (vgl. 1 Thess 4,12 u.a.), unsere Leben spendende Botschaft zu kommunizieren.

Meist pflegen wir ja eine total unbiblische „Komm“-Mentalität: *Ihre Ehe bricht auseinander? – **Kommen Sie** zu unseren Seelsorge-Sitzungen. Sie lieben Volleyball? – **Kommen Sie** am Donnerstagabend in unsere Sporthalle. Haben Sie geistlichen Hunger? – **Kommen Sie** zu unseren morgendlichen Gottesdiensten.*

Liebe deine Nachbarschaft!

Und es fragte einer von ihnen, ein Gesetzesgelehrter, und versuchte ihn und sprach: „Lehrer, welches ist das größte Gebot in dem Gesetz?“ Er aber sprach zu ihm: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand. Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (Mt 22,35-40).“

Ist uns bewusst, dass Gott uns ohne Hintergedanken liebt? Ich glaube noch nicht einmal, dass Gott uns liebt, um uns zu Christen zu machen. Er liebt uns einfach, um uns zu lieben. Ja, er hat den Wunsch, dass wir Christen werden, aber er liebt uns einfach so. Es gibt nichts, womit wir Gott dazu bringen könnten, uns mehr oder weniger zu lieben. Das Evangelium, die gute Nachricht, ist, dass Gott uns um seiner Liebe willen liebt. Das ist die absolut erstaunliche und unglaublich gute Nachricht von Jesus Christus. So oft versuchen wir, sie kompliziert zu machen. Sie ist so absolut einfach, dass wir es in unseren gedanklichen Prozessen und in unseren kirchlichen Systemen unendlich kompliziert machen.

Eine gutnachbarliche Beziehung ist, eine andere Person zu lieben, einfach um sie zu lieben. Noch nicht einmal, um sie zu einem Christen zu machen. Wir haben über Gottes Liebe beinahe eine manipulative Absicht gestülpt! Aber genau das ist es, was die Menschen in unserem Leben leider kaum sehen: dass wir sie einfach nur lieben, um sie zu lieben. Ja, wir wünschen uns, dass unsere Nachbarn und Freunde Christen werden. Aber aus diesem Grund lieben wir sie nicht. Gott wird dieses Werk tun. Deshalb dürfen wir aufatmen. Er möchte, dass wir uns in seiner Liebe entspannen. Es ist nicht unsere Aufgabe, aus unseren Nachbarn Christen zu machen. Lieben Sie sie einfach. Das ist die höchste Berufung Gottes für unser Leben: ihn zu verherrlichen, indem wir eine andere Person einfach um der Liebe willen lieben.

Verlorene sind Gott wichtig

Gott kümmert sich um uns genauso, wie er sich um den blinden Mann und um den reichen Zachäus gekümmert hat. Obwohl Jesus wusste, dass er in wenigen Tagen am Kreuz sterben würde, nahm er sich Zeit für einen elenden Bettler und einen habgierigen Zolleinnehmer.

Jede Person in Ihrer Stadt ist Gott wichtig. Er kümmert sich um die Nachbarn, denen Sie täglich begegnen, und auch um Ihre Kollegen oder Mitschüler. Verlorene Menschen sind Gott wichtig. Jeder Einzelne von ihnen ist dem Herzen Gottes wichtig.

Wenn uns aber nicht die Tatsache antreibt, dass verlorene Menschen Gott wichtig sind, werden wir unsere Stadt niemals für Jesus Christus erreichen.

Die gemeinste Person, die ich jemals traf

Meine Frau Lyn lernte mit zwanzig Jahren ihre erste Lektion darin, selbst die schrecklichsten Menschen einfach nur um der Liebe willen zu lieben.

Kurz nachdem ihr Vater gestorben war, musste sie ein Jahr lang von ihrem College pausieren und wohnte in dieser Zeit bei ihrer Schwester in Denver (Colorado). Dort erhielt sie einen Weihnachtsjob in einem Kaufhaus und musste für „die widerlichste und gemeinste Person, die mir jemals begegnete“ arbeiten.

„Nach zwei Tagen in diesem Job“, erinnert sich Lyn, „merkte ich, dass ich für Fräulein Alma nicht arbeiten konnte. Sie machte sich einen Spaß daraus, ihr Verkaufspersonal zu kritisieren und fertigzumachen. Besonders genoss sie es, einen vor Kunden in Verlegenheit zu bringen. Nichts, was ich tat, stellte sie zufrieden. Ich war ein Wrack, total fertig. Ich ging nach Hause und weinte mich in den Schlaf. ‚Herr‘, betete ich nach dem zweiten Tag, ‚ich kann nicht mehr zurückgehen. Kein Job ist das wert, was ich auf mich nehmen muss. Ich kündige. Ich gebe auf. Ich werde nicht mehr dahin zurückgehen und diesen Missbrauch mitmachen.‘“

Lyn hörte keine hörbare Stimme, aber es war klar, dass Gott zu ihr sprach. „Morgen wirst du zurückgehen, und du wirst dort bleiben“, sagte er. „Und nicht nur das, son-

dern du wirst Fräulein Alma lieben.“ „Das ist unmöglich!“, schrie Lyn, „Ich kann diese Frau nicht lieben.“

Natürlich kannst du es nicht

„Du hast recht, du kannst sie nicht lieben“, sagte der Herr geradeheraus. „Aber ich kann es. Ich liebe sie nämlich schon. Ich bin für sie gestorben.“

Lyn kehrte zurück. „Zuerst dachte ich, es sei unmöglich, aber das stimmte nicht“, sagte sie. „Jetzt sah ich Fräulein Alma nämlich in einem ganz anderen Licht. Ich sah sie als eine, die den Herrn brauchte. Ich lernte mit der Zeit, was es heißt, eine Situation Jesus zu übergeben und ihm dann die Gelegenheit zu geben, durch mich zu wirken. Die Frau war immer noch genauso widerlich, aber ich war verändert. Wenn sie mich jetzt korrigierte, lächelte ich und dankte ihr dafür, dass sie mich zurechtbrachte. Ich versuchte nie, mein Verhalten zu entschuldigen.“

Lyn sagte, sie habe nie eine richtige Gelegenheit gehabt, Fräulein Alma in vielen Worten Zeugnis zu geben, aber ihre Haltung habe die Tür zu einigen anderen Angestellten geöffnet. Sie hassten Fräulein Almas Unverschämtheit. Wenn sie sie zur Schnecke machen wollte, gerieten sie aus der Fassung und schrien sie sie an. Einige kündigten.

Sie konnten einfach nicht verstehen, wie Lyn den ganzen Unsinn auf sich nehmen konnte. Als sie fragten, wie sie es schaffte, Fräulein Alma zu lieben, hatte sie die Gelegenheit, jeder von ihnen Zeugnis zu geben.

Ich habe ein Geschenk für dich

„Als ich dem Herrn die Möglichkeit gab, sie durch mich zu lieben“, erzählt Lyn, „änderte sich Fräulein Almas gesamte Haltung mir gegenüber. Ich sollte eigentlich nur bis Weihnachten arbeiten und anschließend zum College

zurückgehen. Bevor ich ging, kam sie mit einem Geschenk in der Hand zu mir. ‚Wir haben eine Weihnachtsfeier und Aushilfskräfte wie Sie sind nicht eingeladen‘, sagte sie. ‚Ich möchte mich entschuldigen, dass ich Sie nicht einladen kann. Aber ich habe dieses Geschenk für Sie, und ich würde es sehr schätzen, wenn Sie nach Weihnachten zurückkommen und weitere zwei Wochen für mich arbeiten würden. Ich weiß, Sie würden gerne zurückgehen und Ihr Studium abschließen. Das finde ich in Ordnung. Es ist eine wichtige Sache. Ich habe nur den Hauptschulabschluss gemacht.‘ Sie erzählte mir, dass sie sich bis zur Leiterin der Kosmetikabteilung dieses großen Kaufhauses hochgearbeitet hatte. Sie war eine schreckliche Person, aber sie war ein Mensch, und ich entdeckte da eine weichere Seite an ihr.

Und dann erstaunte sie mich. ‚Wenn es Ihnen recht ist, hätte ich gerne, dass Sie für mich arbeiten. Denken Sie darüber nach, Vollzeit zu arbeiten, und ich werde Ihnen Ihre eigene Kosmetiksparte geben.‘ Ich war wirklich schockiert. Die Freundlichkeit und Menschlichkeit, die ich in ihr sah, erstaunten nicht nur mich, sondern auch alle anderen Angestellten, die dieses Gespräch mitgehört hatten.

Aus eigener Kraft hätte ich das nicht auf mich nehmen können. Selbst der Junge, der den Aufzug bediente und gerade hereingekommen war, verwunderte sich, und ich konnte auch ihm Zeugnis geben. Es war sagenhaft. Aber so etwas kann tatsächlich passieren, wenn Gott der Chef ist und er durch uns die Leute liebt.“

Lieben Sie die Leute einfach um des Liebens willen, da Jesus uns das geboten hat. Denn er liebt sie und ist für sie gestorben. Lieben Sie Ihren Nächsten – beziehungsmäßig oder geografisch gesehen – wie sich selbst.

Werden Sie es wagen?

Wir sind oft ziemlich in uns selbst verliebt. Wir möchten vor Situationen und Umständen bewahrt bleiben, die uns an unsere Grenzen bringen. Wir möchten nicht, dass unsere Gefühle verletzt werden. Am liebsten würden wir einen Graben und eine dicke Mauer um unser Leben herum bauen, damit uns niemand verletzen kann.

Es gibt dabei nur ein Problem. In dem Moment, in dem wir mit Menschen Beziehungen eingehen, öffnen wir automatisch unser Herz für Verletzungen. Wir werden verletzlich. Wenn wir allerdings nicht verstehen, was Gott für uns getan hat, werden wir uns niemals dafür öffnen, von anderen Menschen abgelehnt zu werden. Jesus öffnete sein Herz für unglaubliche Schmerzen und unglaubliches Leiden. Ich meine damit nicht die Nägel in seinen Händen, sondern den Schmerz in seinem Herzen. Er wurde abgelehnt.

Unser Auftrag als Christen ist auf das große Gebot gegründet:

Liebe den Herrn, deinen Gott, aus ganzem Herzen und aus ganzem Verständnis und aus ganzer Seele und aus ganzer Kraft. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Darum geht's. Der Missionsbefehl sagt, dass wir „gehen“ sollen. Jesus kam, um die Verlorenen zu *suchen*. Selbst wenn 99 Prozent unseres Ortes Christen wären, wären wir herausgefordert, alles beiseitezulegen und das eine Prozent hereinzubringen. Unsere „Komm“-Perspektive ist unbiblisch, ungehorsam und fruchtlos. Wir müssen zu denen *gehen*, die „draußen“ sind.

Viele Nichtchristen mögen uns nicht – leider aus gutem Grund. Wir sind oft viel besser darin, die Sünde zu hassen, als den Sünder zu lieben. Aber wenn wir damit anfangen, sie zu lieben, wird eine ganz neue Dynamik entstehen. Menschen werden sich uns öffnen.